

Laibacher Zeitung.

Nr. 257.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. St. 11, halbj. St. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. St. 15, halbj. St. 7.50.

Freitag, 9. November

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 kr., 2 mal 50 kr., 3 mal 45 kr.; sonst pr. Zeile im. 6 kr., 2 mal, 8 kr., 3 mal, 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem 20 kr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. November.

In einer Zeit des politischen Stillsstandes, in einer Übergangsperiode, wie die gegenwärtige, gedeihen die Conjecturen auf das üppigste. Eine der interessantesten dieser mehr der Phantasie als den Thatsachen entsprungenen Combinationen ist das russisch-preußische Bündniß. In Paris bildet dieses Bündniß das Tagesgespräch und dortige Correspondenten versichern, daß man weder im anwährtigen Amte noch bei Hof bezweifle, daß diese nordische Allianz, wenn sie auch noch keine vollbrachte Thatsache sei, dennoch dem Abschluß sich nähre; Russland scheine eben nur die ihm bequeme Zeit wählen zu wollen. Nicht mit Unrecht meint ein Wiener Blatt, man habe vielleicht die ganze Geschichte in Paris nur erfunden, damit das Volk wütiger die neuen Lasten trage, welche denselben zu Gunsten der sogenannten Armeereorganisation aufgelegt werden sollen.

Denn die französische Armeereorganisation ist nicht bestimmt, die Lasten des Budgets zu vermindern. Die Einrichtung des französischen Heeres bringt es mit sich, daß die Zahl der Berufssoldaten sich jährlich vermehrt, und durch den von der Regierung schon vorbereiteten Gesetzentwurf soll es Frankreich nach Ablauf eines Jahres möglich sein, 1.200.000 Mann unter den Waffen zu haben. Indessen versichert man, um die öffentliche Meinung an den Gedanken eines Krieges zu gewöhnen, er sei noch nicht nahe. Und doch ist er schon da, nämlich in — Korea. In diesem entlegenen Erdewinkel, der als eine Halbinsel an die chinesische Mandchukrei grenzend, an China und Japan tributpflichtig, 4000 Quadratmeilen mit 8 Millionen Einwohnern chinesischen Stammes zählt, und an seiner Küste besonders für den Baumwollbau geeignet ist, sind 40 französische Unterthanen, wahrscheinlich größtentheils Missionäre, von den gleich China und Japan auf alles Fremde eifersüchtigen Einwohnern ermordet worden. Da kann ein unschödliches Sicherheitsventil für den Thalendurst der unruhigen Gallier eröffnet werden. Zudem gilt es, dem englischen Einfluß auch hier Concurrenz zu machen und die französische Flagge auch ohne Allianz in der Nähe der englischen wehen zu machen.

Uebrigens hat Napoleon den Parisern auch persönlich den Gegenbeweis hinsichtlich der düsteren Befürchtungen für sein Leben geliefert durch die Revue, welche er zu Pferde Montags Mittags halb 2 Uhr im Bois de Boulogne abhielt.

Das sprichwörtliche Wetterglück Napoleons III.

bewährte sich auch diesmal. Der Tag war herrlich und viele Tausende waren herbeigeströmt, das herrliche militärische Schauspiel zu genießen. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz kamen schon von St. Cloud zu Pferde und nahmen die Revue ab. Weiter wird erzählt, daß Napoleon eine vortreffliche Haltung bewahrte und daß sein Aussehen „keine Spur der Leiden, welche ihn im Laufe des Sommers heimgesucht hatten.“ verrieth.

In dem neuorganisierten Italien ist die römische Frage noch immer die brennendste. Da Frankreich dem Bernhymen nach erklärt hat, die September-Convention strikte auszuführen und seine Truppen aus Rom zurückziehen zu wollen, da ferner der König Victor Emanuel die päpstliche Grenze militärisch besetzen läßt, um angeblich allen revolutionären Ausbrüchen und Freischaatenexpeditionen gegen Rom vorzubeugen, da endlich Garibaldi noch — lebt, und möglicherweise Lust haben kann, die Scharte von Aspromonte in jener Stadt auszuweichen, die seine ersten militärischen Erfolge gegen die verhafteten Franzosen sah (Belagerung Roms 1849), so ist der Gedanke einer Flucht des heil. Vaters ein natürlicher. Nachdem unlängst gemeldet worden, Frankreich habe (vielleicht in Avignon?) sowie England (Malta) ein Asyl angeboten, fehlt nicht die Dritte im Bunde, Isabelle von Spanien. Die „Regeneration“, das Organ des Reichvaters der Königin, erklärt, daß Spanien nicht zugeben könne, daß der heilige Vater sich nach Malta flüchte. Er müsse nach Spanien kommen, wo er ein zweites Vaterland finden würde. In Hofkreisen wird Toledo als die künftige Residenz des Papstes bezeichnet. Das spanische Schiff, welches vor Civitavecchia liegt, ist der Dampfer „Valiano“ mit 6 Kanonen und 250 Mann. Es sollen sich ihm noch die Dampffregatte „Ville de Madrid“ mit 60 und die Corvette „Ville de Bilbao“ mit 36 Kanonen zugesellen.

Oesterreich.

Wien. Am 9. d. M. kehrt Se. Majestät nach Wien zurück. Wie bereits erwähnt, wird Se. Majestät an diesem Tage, von Znaim kommend, gegen 8 Uhr Morgens an der Grenze Niederösterreichs eintreffen und dort von dem Landesmarschall Fürsten Coleredo-Mannsfeld, dem Statthalter Grafen Chorinsky, sowie den Bürgermeistern und Repräsentanzen der umliegenden Ortsgemeinden feierlich empfangen werden. An dem Punkte, wo Se. Majestät den Boden des Kronlandes betritt, wird eine Triumphsporte errichtet. Die Gemeinden des B. u. M. B., welche Se. Majestät der Kaiser auf der bereits bestimmten Reiseroute passiren wird,

bieten alle ihre Kräfte auf, um Se. Majestät einen würdigen Empfang zu bereiten, umso mehr, als diese Landesheile (mit Ausnahme der Reichsstraße) noch nie von einem Herrscher Österreichs aus dem Regentenhaus Habsburg berührt wurden. Triumphbögen und Decorationen werden allenhalben errichtet. Bistlersdorf, wo das Diner angeommen wird, trachtet sich besonders zu schmücken. In Wien wird Se. Majestät auf dem Perron des festlich decorirten und in allen seinen Räumen glänzend illuminierten Nordbahnhofes von den hier anwesenden Mitgliedern des a. h. Kaiserhauses, den hier weilenden Kämmerern und geheimen Räthen, den Ministern, Staatsräthen, den Spalten des Clerus, den Vorständen aller Centralstellen, dem Gemeinderath, den Bezirksvertretungen, dem Magistrat, der Handelskammer, dem patriotischen Hilfsvereine u. s. w. empfangen werden. Der Herr Bürgermeister wird den Kaiser mit einer Ansprache ehrfurchtsvoll begrüßen. Se. Majestät wird sich sodann, wie es heißt, über die Ringstraße nach der Hofburg begeben.

Ausland.

Vom Main, 3. November, wird der „A. A. Btg.“ geschrieben: Ein langjähriger Berichterstatter deutsch-amerikanischer Blätter hat vor mehreren Wochen einen Aufruf zur Unterstützung der kriegsbeschädigten fränkischen Provinzen an alle deutschen Brüder erlassen, die unter dem Sternenbanner wohnen. In Folge dieses Aufrufs hat der wackere „Wahrheitsfreund“ von Cincinnati sofort eine Sammlung eröffnet und meldet in seiner neuesten Nummer, daß bereits ein Wechsel an seinen Reporter vom Main unterwegs sei. Auch der „Volksfreund“ von Cincinnati, unter der unsichtigen Redaktion des Coblenzer Herrn Jeup, veröffentlicht den Aufruf. Andere große Blätter werden noch folgen. Zugleich hat sich, um nach amerikanischer Manier die Sache praktisch anzugreifen, in Cincinnati ein Comité aus deutschen Bürgern gebildet, und schon in der ersten Versammlung am 11. Oktober im Bibliothekszimmer der Mozarthalle wurden an den Schatzmeister Herrn A. Geis 685 Dollars abgeliefert. Sobald der Schatzmeister 2000 Dollars und darüber in Händen hat, wird ein Wechsel auf das Haupt-Hilfescomité in Würzburg abgehen, um von demselben, nach bester Überzeugung, ohne Unterschied der Religion, vertheilt zu werden. Bereits ist auch die Bildung von Zweig-Comités in andern Städten angeworben, und es steht demnach eine allgemeine Beteiligung und guter Erfolg zu erwarten.

Von der italienischen Grenze, 1. November. (Allg. Btg.) Ludwig Kossuth, den die italienischen

Feuilleton.

Für jeden Fall aufgeschnitten.

Humoristische Erzählung aus dem jüngsten Kriege.

Von Johann Schouer.

Eine Geschäftstreise führte mich vor einigen Tagen wieder einmal in das preußische Städtchen Trachenberg, den Hauptort des gleichnamigen Hatzfeld-Schönstein'schen Fürstenthums an der Warthe. Ich verließ den Wagen, durchschritt den färsischen Park, gelangte so auf angenehmerem und kürzerem Wege in die Stadt und freute mich im vorhinein auf den herzlichen Empfang, den mir mein Geschäftsfreund S... nebenbei bemerkte, bald auch mein Schwiegervater, jedesmal zu bereiten pflegt, so oft ich das fremdländische Städtchen betrete, und schon genoß ich im Geiste einige der vergnügten Abende, welche die zwei dort bestehenden Gesangvereine abwechseln den dreitausend Einwohnern zu bieten sich beeiferten und in deren einem mein Schwager in sp. der junge, geschwätzige, gute George, eine Hauptrolle, die des Arrangieurs der Feierlichkeiten, spielt.

„Ob er noch lebt!“ fragte ich mich und die Nornen in einem leidenden Ausruf; denn George war eingerückt und „hatte nicht geschrieben, ob er gesund geblieben,“ wenigstens mir nicht. Indes tröstete mich der Gedanke, man habe mich deshalb ohne Nachricht gelassen, weil S... mich jeden Herbst erwartet.

Und in der That, ich hatte damit das Richtige getroffen. Bei dem Hause meines Freundes angelangt, streckte ich den Kopf über die genarbte Scheibe eines Fensters zu ebener Erde und blickte durch die obere glatte in das Comptoir. Da saß mein blonder, schmächtiger Junge nach wie vor bei seinen Holzstangen und Briefen und der ganze Kriegslärm der jüngsten Vergangenheit schien mir in diesem Augenblicke ein bloßer Traum. Ich

legte mein Gesicht an das Glas, George bemerkte mich endlich, sprang auf, tupfte mit der Feder gegen meine Nase auf das Fenster, stieckte den Stahlgriffel hinter das Ohr und kam mir in den Hausslur entgegen gelaufen.

„Nu, seid mir mal willkommen, Oesterreicher,“ rief er. „Ich hab Euch jetzt noch einmal so lieb.“

„Warum, Ouedsüberchen?“ fragt ich.

„Weil wir mit Euch fertig geworden sind.“

„Nun, Sie, mein lieber George, werden mit Ihrer Trommel — Sie dienen doch als Tambour Ihrer Compagnie?“

„Allerdings! Hören Sie, Freundchen, ich habe meinen Leuten Tyrtäusdienste geleistet.“

„Sie wissen doch, daß Tyrtäus hinkte?“

„Kaiserlicher,“ * entgegnete George mit heiterem Ernst, „besleidigen Sie meine weltgeschichtliche Ehre nicht.“

Mittlerweile war mein Wagen angekommen. Herr S..., seine Frau und Mina eilten herbei, mich zu bewillkommen, und ich konnte George nichts mehr entgegnen, als die Bitte, seine Heldenthaten mir nach Tische beim Schwarzen zu erzählen.

Zu diesem Vortrage gelangten wir Tags darauf, nachdem die wichtigsten Geschäfte geordnet waren und die ganze Gesellschaft nach einem mir zu Liebe etwas längeren Diner sich in der heitersten Laune befand. Der Kaffee wurde gebracht und Cigarren servirt, ich dankte, wie gewöhnlich, für die preußischen, zog mein Etui und offerirte österreichische; Vater und Sohn griffen, ebenfalls wie gewöhnlich, zu. Ich hatte am vorhergehenden Abend um Mina's Hand geworben, und George rief nun aus:

„Hören Sie, liebwerthester Schwager in sp., die Vortrefflichkeit der kaiserlichen Cigarren meinen Kameraden anzupreisen, war mein Geschäft —“

„Dafür sollte man den liebwerhesten Herrn Schwager George

jenseits der Grenze wenigstens in esigie hinken, denn sein Platz dann hat uns achtundhunderttausend Gulden gelöst.“

„Herr Jesus, wer ist Schuld als Sie? Warum bedienten Sie uns jedesmal mit Havannas, so oft Sie zu uns kamen?“

„Ganz richtig,“ bemerkte Mina und ihre Mama.

Man lachte, scherzte, bis ich mir von George die Erzählung seiner Tyrtäusdiensten ausbat. Er ward so ernst, als es seiner Jugend und seinem Temperamente nur irgend möglich war. Die Damen schmunzelten und Papa meinte, er sei vollkommen zufrieden, daß George durch Geistesgegenwart und einen klugen Einfall zur Freude der besorgten Familie sein Leben gerettet habe.

„Und zum Ruhme meiner Compagnie!“ fügte George hinzu.

„Wo wäre die hingerathen ohne den Trommler?“

„Erzählen Sie doch, Ouedsüberchen, erzählen Sie!“

„Nun, hören Sie, liebwerthester Herr Schwager in sp. — Er stieß die Asche von der Cigarre und begann:“

„Das Glück war mir günstig gewesen. Keine kaiserliche Angel, kein Husarenäbel hatte mich erreicht, als wir in die große Schlacht rückten, welche Ihr Kaiserliche die von Königgrätz nennt. Wie es dann da zu geschehen pflegt, rückten wir bald vor, bald zogen wir uns zurück, um mit unsern vortrefflichen Gewehren uns gegen die nachstürmenden Kaiserlichen zu formiren. Nun hatten wir aber in der Armee des Kronprinzen seit drei Tagen kein Feind in Nähe gehabt. Ich kann Sie versichern, liebster Herr Schwager, mir schmeckte kein Bissen und kein Tropfen vor purer Anstrengung und Ermüdung. Ich trug zwar kein Gewehr und keine Bagage mit, aber die vermaledeite Trommel, wenn sie auch schmäler ist, wie die Cuore, sie genierte mich doch mehr im Marschiren, als wenn ich eine doppelt so schwere Last in kleinerem Volumen auf der Schulter getragen hätte. Ich sagte mehrmals zu meinem Hauptmann: „Herr Hauptmann, wenn die Rennerei noch eine halbe Stunde so fortgeht, setz' ich mich nieder.“

„George,“ meinte er — Sie kennen ihn doch, Herr Schwager, es ist der Gutsbesitzer v. Walsen, der im vorigen Jahre auf dem

* So nennen die preußischen Schlesier die österreichischen sehr häufig.

Blätter noch immer „Gouverneur von Ungarn“ nennen, ist in Bolgona eingetroffen, mit der Ermächtigung als Haupt der ungarischen Emigranten die näheren Bestimmungen über die Auflösung der ungarischen Legion zu veröffentlichen. Die vollständige Auflösung wird bis zum Februar oder März f. J. vollendet sein. Die italienische Regierung wird nach Thunlichkeit die Dienste der Legionäre zu belohnen suchen und dabei drei Kategorien unterscheiden: die seit 1860 dienenden, dann diejenigen, welche seit der Neorganisation von 1862 im Dienst standen, und endlich die neugeworbenen Legionisten des letzten Kriegs. Letztere erhalten einen halbjährigen Sold, und Italien verspricht, sich thunlichst für die straffreie Rückkehr der einzelnen nach Ungarn zu verwenden. Nach der Veröffentlichung der einzelnen Bestimmungen verabschiedete sich Rossuth von der Legion, welche, wohl zum letzten mal, mit fliegenden Fahnen zu diesem Act ausgerückt war.

Nom. Die zwei jüngsten päpstlichen Allocutionen liegen uns heute in ihrem Wortlaut vor. Die Italien betreffende ist viel energischer, als man dies nach dem nicht sehr ausführlichen telegraphischen Auszuge vermuten konnte. Es werden zuerst die von Italien gegen die Kirche gerichteten Angriffe aufgezählt und die hierauf bezüglichen Decrete der italienischen Regierung für wirkungslos und ungültig erklärt. Die Allocution betont dann, daß der heilige Stuhl nicht gewillt ist, auf die weltliche Herrschaft zu verzichten, und daß die Handlungen des Papstes in dieser Richtung nicht von dem Willen oder Anstoß irgend eines Herrschers oder einer weltlichen Macht abhängig seien. An den Rechten dieser weltlichen Herrschaft muß festgehalten und die dem heiligen Stuhle entrissenen Länder müssen zurückverlangt werden. Mit dem die Kirche beseindenden Italien ist eine Versöhnung unmöglich, so gerne die Kirche bereit ist, den reuig Zurückkehrenden Verzeihung zu ertheilen. Im Hinblick auf die der Kirche drohenden Gefahren erklärt sich der Papst bereit, die ihm von dem Herrn anvertraute Sache unerschrocken zu vertheidigen, und wenn es nöthig wäre, in jenes Land zu gehen, wo er in besserer Weise als in Rom sein apostolisches Amt ausüben könnte. — Die zweite Russland betreffende Allocution enthält ebenfalls eine Aufzählung der von Russland gegen den Katholizismus gerichteten Schritte; unterläßt es aber nicht, jede Rebellion zu verdammen und die Geistlichen zu ermahnen, daß sie in Allem, was nicht den Geboten Gottes und seiner Kirche widersetzt, den höheren Gewalten Gehorsam zu leisten haben. Unter Protest gegen die von Russland geübte Verleugnung der Rechte der Kirche wird schließlich die Hoffnung ausgesprochen, daß der Kaiser von Russland den Bekennern des katholischen Glaubens in seinem weiten Reiche Frieden und freie Ausübung ihrer Religion gewähren werde.

Bukarest, 6. November. Das amtliche Blatt „Monitorul“ veröffentlicht ein Decret, welches den Präfekten und Subpräfekten verbietet, auf die bevorstehenden Wahlen Einfluß zu nehmen. Ein anderes Decret gibt bekannt, daß wegen Nichterfüllung der Contractsbedingungen die Concession der Moldau'schen Eisenbahn dem Hause Salamanca gekündigt wurde; letzteres ernennt vertragmäßig Herrn Falcojano zum Schiedsrichter.

Aus Kanea, 21. October, gehen den „Monitor“ noch einige Daten der letzten Ereignisse zu, welche die Unterwerfung der aufständischen

Kreter zur Folge hatten: „Am 16. October setzte Mustapha Pascha an der Spitze von 4 türkischen und 6 egyptischen Bataillonen, erstere von Aali Pascha, letztere von Ismail Pascha geführt, die Verfolgung der Rebellen fort. Bei Stilo hat er ein Corps von 3000 Griechen eingeschlossen, das nur nach Wegwerfung seiner Waffen sich in unzugängliche Gebirge flüchten konnte. Die Rebellen verloren in diesem Treffen 200 Tote und Schwerverwundete und außerdem 150 Gefangene. Die ottomanischen Truppen hatten 11 Tote und 38 Verwundete. General Ismail Pascha, der sich während der ganzen Campagne ausnehmend tapfer gezeigt hatte, erhielt eine leichte Wunde am Schenkel. — Am 17. zog Mustapha, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Kebus ein, das die Griechen bei seinem Herannahen geräumt hatten. Am 18. setzte er seinen Marsch gegen Sphalia fort; er konnte aber des schlechten Wetters und der schlechten Wege halber an diesem und am folgenden Tage nur sehr langsam vorwärts gelangen. Am 20. war endlich Mustapha vor Apokorona, wo er dem Gross der Aufständischen zu begegnen hoffte, angelangt. — Am 18. waren im Hafen von Kanea am Bord des ottomanischen Kriegsdampfers „Kossowo“ 2000 gut bewaffnete und ausgerüstete Arnauten angekommen, die sofort nach dem Innern abmarschierten, um zu der Armee Mustapha Pascha's zu stoßen.“ — Der „Globe“ sagt: „Da die kandiotische Insurrection sich ihrem Ende naht und die nächste Post schon uns Nachrichten über den Anfang der Unterhandlungen behufs schließlicher Capitulation der Aufständischen bringen kann, so dürfen wir wohl mittheilen, daß die Westmächte bereits der Pforte empfohlen haben, die Aufständischen mit Milde zu behandeln und den Christen in der Verwaltung der Insel große Zugeständnisse zu machen. Der Sultan ist seinerseits bereit, in diesem Geiste zu handeln und die beauftragten Reformen in Kandia zu verwirklichen.“

New-York, 27. October. General Sheridan wies den Commandanten von Brownsville an, Juarez aufrichtigst zu unterstützen, da dies das einzige Mittel sei, die Situation am Rio Grande dauerhaft zu bessern. Juarez bleibt das anerkannte Haupt der liberalen Regierung. Die Vereinigten Staaten werden keine Belagerung der Gesetze der Neutralität durch die Imperialisten oder durch die Parteien Ortega's und Santa Anna's dulden. Die Municipalität und die demokratische Association in New-York protestirten energisch gegen die Todesurtheile über die Fenier in Canada, und fordern, daß die Regierung zu Gunsten der Fenier interveniere. Der Prozeß gegen Jefferson Davis ist auf das Frühjahr verschoben worden.

Vagesneigkeiten.

— Die f. f. Domänen- und Gefallen-Hofbuchhaltung eröffnet den Neigen der in Folge der neuen Organisierung der Controlsämter theils zu dissolvirenden, theils umzugestaltenden Rechnungs-Benjuriellen. Die oberste Rechnungs-Controlsbehörde hat die Auflösung dieser Buchhaltung beschlossen und wird selbe in der Art durchgeführt, daß nach vorhergegangener Pensionierung von 2 Hofbuchhaltern, 13 Rechnungsräthen und einer beträchtlichen Anzahl von subalternen Beamten, ungefähr 35 Individuen in die Provinz beordert werden, der Rest des Personals aber dem Finanzministerium zugewiesen und daselbst ein eigenes Departement bilden wird. Die Neubildung dieser Controlsstelle wird mit 1. Jänner 1867 ins Leben treten.

Schiffchen so viel mit Mina tanzte; „George,“ meinte er, „daß ihm Sie mir nicht an, da bleibt mir die ganze Compagnie in der Marode.“

„Ich hatte Mitleid mit dem Manne, seine Ehre stand auf dem Spiele, und ich marschierte. Nun hatte ich mir aber gerade Nachts vorher den Fuß aufgerissen. Mir kam's so vor, als blutete er. Wir kommen in einen kleinen lichten Wald. Die Österreicher vor uns her in wilder Flucht. Die Schlacht hatte dort furchtbarlich gewütet.“

„Kinder, darauf, fortissimo, darauf!“ schreit mein Hauptmann, als wir am Ende des Waldes den Feind erblickten. Es war ein Bataillon Magyaren und die Regimentsmusik. — Ich schlage Sturm, hallo, unsere Leute rennen vor, flugs fassen sie noch im Walde Posto, geben eine Decharge, wobei es bei uns nicht einmal, sondern hintereinander fort pustet, wie bei einem österreichischen Laufneuer; die Hälfte der Kaiserlichen macht den letzten Purzelbaum, die andere pfeffert in den Wald hinein und rennt, als ob sie jemand aufgezogen hätte, gerade auf uns zu. — Hören Sie, Herr Schwager, die Kerle schwangen ihre Gewehrkolben über den Köpfen, wie meinetwegen ich meinen Spazierstock oder der Chormeister den Tactstock. Aber bei aller Achtung vor den Leuten, hatten wir denn doch keine Lust, mit ihnen in nähere Verbindung zu treten, und mein lieber Hauptmann schreit: „Kehrt!“ Ich trommle die Retirade, unsere Leute laden. „Halt!“ — sie geben wieder eine Decharge, wieder legt sich die Hälfte von den Kaiserlichen aufs Ohr, und nun spricht der Hauptmann zu mir: „George, jetzt schlag mal Sturm, die Bündnadel hat die Kerle fast weggeputzt, jetzt werden sie schon laufen.“ Ich kam in Begeisterung, und ich sag' Ihnen, Herr Schwager, mir war so leicht zu Muthe, als wenn ich, wie in meiner Jugend, der Kindercompagnie zum Sturm auf die Sandhausen vor unserer Stadt die Trommel geschlagen hätte, und meinen Kameraden ging's gerade so, sie stürmten mit einer Sicherheit, die, ehrlich gesagt, Bewunderung verdient.“

Ich wollte den Erzähler nicht durch eine Widerlegung unterbrechen, und er fuhr fort:

„Nun ließen die Österreicher auch wirklich über die Leichen und Verwundeten hinweg; die Bande nahm Reichs, einer warf seinen Bombardon weg, der ihn wie die Schlange den Laokoon umwunden hielt, die anderen nahmen ihre Instrumente zumeist mit. Die große Trommel lag auf einem Wagen, purzelte aber herunter, als derselbe, wahrscheinlich zu heftig angezogen wurde oder was sonst die Ursache sein möchte. Wir stürmten an dem Ungehörner vorüber.“

„Plötzlich änderte sich die Visage der Kriegsgöttin. Wir sahen aus der Ferne ein Detachement Husaren anrücken und ein Bataillon Infanterie marschierte in den Flanken den geworfenen Österreichern zu Hilfe. Wir hatten hohe Zeit, uns in den Wald zurückzuziehen. Der Hauptmann commandirte also wieder: „Kehrt!“ Dabei war der Mann etwas aufgeregzt, wie ich dies aus seiner Grobheit schloß. Ich ließ nämlich immer knapp neben ihm, und weiß der Teufel, wie es kam, ich schlug Ihnen mit einer unglaublichen Kraft in einem fort Sturm und Retirade, ich glaubte den Hauptmann so commandiren zu hören. Da stieß er mir Eins mit dem Ellbogen in die Rippen, und sprach, wie gesagt, etwas aufgeregzt, ich sollte doch schon einmal das Maul halten, er meinte damit die Trommel. Ich verzeihe dem Manne, die Situation war überwältigend, und ein Hauptmann ist deshalb noch kein Stoiker. „Herr Hauptmann,“ sprach ich, „die Folgen können Sie sich selbst zuschreiben,“ und sank halbtot auf die Seite. Es war mir schlechterdings unmöglich, mit meinen Kameraden gleichen Schritt zu halten. Ich calculirte nun etwa auf folgende Weise: „George,“ sprach ich zu mir, „mit zwei Galamitaten, mit dem bösen Fuß und der vermaledeiten Trommel wirst du nicht fertig, du bleibst jedenfalls zurück, und bist der erste, den ein magyarischer Gewehrkolben tödtschlägt. Da aber mit dieser Priorität weder für mich, noch für meine Nachkommen etw. Rechte oder Vortheile verbunden sind, so resignierst du auf dieselbe.“ Zu dem

— Die „Wiener Correspondenz“ erzählt: 140.000 fl. in Staatsnoten à 5 fl. hat der Bauer aus der Gegend von Linz, der glückliche Gewinner des Hauptpreises bei der letztenziehung der Creditlose, in die Heimat mitgenommen, den übrigen Betrag in Wertpapieren. Auf nachdrückliche Mahnung und Bitte ließ er sich nach längerem Besinnen dazu herbei, 70 fl. für den Waisenknaben, dessen Hand sein Los gezogen hat, zurückzulassen.

— In das f. f. Münzamt in Wien sind am 7. d. 15 Centner Silber aus Innsbruck angelangt, aus denen 40.000 Medaillen für die Tiroler zur Erinnerung an den österreichisch-italienischen Feldzug des Jahres 1866 geprägt werden.

— Man schreibt aus Gmunden vom 4. November: Großes Aufsehen erregt hier ein Selbstmord. Herr Stephan L., ein Mann von 28 Jahren, war vor einigen Wochen in Begleitung seiner jungen Gemalin hier angekommen und hatte am Gmunder See eine kleine Villa gemietet. Man sah das junge Ehepaar zu wiederholten malen kleine Ausflüge zu Land und zur See machen, bei welchen dieselben stets von einem jungen Franzosen, wie man sagt, einem Maler, begleitet waren. Vor gestern hatten die drei Personen abermals eine Seefahrt unternommen; in der Mitte des See's angelommen, kam es, wie man vermutet, zu einer heftigen Scene, zu welcher das Benehmen der jungen Frau gegen den Franzosen Anlaß gegeben. Herr L. sprang aus dem Kahn und verschwand augenblicklich in den über ihm sich schließenden Flüthen. Am nächsten Tage war die Villa leer und der Franzose mit der jungen Frau verschwunden. Das Ehepaar war erst seit drei Monaten verheiratet.

— In Meran befinden sich gegenwärtig an 500 Familien mit circa 1200 Personen, welche theils die Traubenvorversuchten, theils während des Winters in diesem milden Klima eine Linderung ihrer Leiden finden. Sehr heilsam ist die Einrichtung, daß die Damen auf der Promenade keine Schleppkleider tragen dürfen, und da eine Gefälligkeit die andere erfordert, so rauschen die Männer nicht mehr auf der Promenade.

Locales.

— Se. kaiserliche Hoheit Herr Feldmarschall-Erzbischof Albrecht haben gnädigst geruht, dem Buchhändler Otto Wagner hier, als dem Geschäftleiter der Laibacher Wohlthätigkeitslotterie für die Verwundeten zc. der kroatischen Truppenkörper, fünfzig Gulden behufs Ankusses eines Gewinngegenstandes zu übersenden.

— Die tüchtige Musikcapelle des hier garnisonirenden Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird sich, wie wir hören, am nächsten Sonntag zum ersten male als Streichorchester im „Hotel Elefant“ unentgeltlich produciren. Durch die Liberalität des Obersten ist dieser Genuss dem müßigliebenden Publicum in Hinkunft jede Woche einmal ermöglicht.

— Herr Andreas Mallej, Pfarrer in Željimje bei Auersperg, wurde am 7. d. während seiner Unwesenheit in Laibach vom Schlagflusse gerührt und verschied wenige Minuten darauf. In ihm verlor das Land einen seiner eifrigsten und kenntnisreichsten Pomologen, und es wäre nur zu wünschen, daß die nun erledigte Pfarrerstelle gleichfalls einem Priester verliehen würde, welcher als Beförderer der edlen Obstbaumzucht das von seinem Vorgänger in dieser Richtung begonnene segensreiche Wirken in jener Gegend fortzuführen in der Lage wäre.

— (Aus dem Vereine der Aerzte in Krain. — Wissenschaftliche Sitzung am 8. November.)

Momente, als ich mit diesem Schlusse fertig bin, gibt mir der Hauptmann den in der Geschichte unserer Compagnie denkwürdigen Rippenstock, und ich falle — von Freundschaft. Nun weiß ich nicht, war meine Vorsicht, der Zufall oder die gute Laune des Kriegsgottes die Ursache, daß neben mir die österreichische Regiments Trommel lag. Ich weiß nicht, ob der Herr Schwager sich meine Lage etwa vergegenwärtigen könnten?“

„Die Herren Kameraden ließen, Dnecksilberchen saß neben der Trommel und lief doch auch, nämlich Gefahr, von einem österreichischen Gewehrkolben erschlagen zu werden —“

„Ja,“ polterte George lachend, „wenn damit nur alle gesessen wären.“ —

„Dann wäre es wohl so ziemlich aus gewesen mit Dir, „fiel Papa ein, „oder was willst Du noch weiter?“

„Aber bestler Papa, das ist doch Gottvoll, habe ich Dir nicht schon hundertmal erzählt, daß der österreichische Soldat wie der Bär niemand schlägt, der auf dem Boden liegt? Vor der Infanterie hätte ich mir zu helfen gewußt.“

„Aber in der Eile des Niederschlags hatte Dnecksilberlein nicht an die Husaren gedacht, welche in der Ferne sichtbar geworden waren!“

„Theilweise haben Sie Recht, boshaftester aller Schwäger. Und nun denken Sie sich meine Lage!“

„Lassen Sie sich durch meine Gedanken nicht aufhalten, und retten Sie sich lieber.“

„Das that ich auch, und zwar mit Genialität.“

„Ich bin begierig.“

„Hören Sie, das war auch ich. Was that ich? Ich nahm mein Federmesser aus der Tasche, schneide mit einem Rundschmitt auf der einen Basis der österreichischen Trommel das Kalbsfell heraus, hebe das ganze Instrument über mich, setze mich und erwarte unter ihm mein künftiges Los. Was sagen Sie?“

„In mein Gelächter summte die ganze Gesellschaft ein, obwohl sie die drollige Geschichte schon öfter als einmal erzählen gehört.“

